

Die Post in Probstheida – Strümpelstraße 4-8

Erbaut: 1936
Flurstück: 166/167

Lage: Strümpelstraße 4-8
Eigentümer: Reichspostdirektion Berlin

Straßennamen und Hausnummern im Bild Stand 1943.



Am 13.8.1935 fragt die Reichspostdirektion Leipzig mit Schreiben über Berlin bei der Stadt Leipzig bezüglich der Möglichkeit für den Bau eines Postbetriebsgebäudes mit 22m Frontbreite plus Garage und Waschküche an. Das Grundstück muß zu diesem Zeitpunkt noch erworben werden. Das Gebäude soll teil-unterkellert werden, enthält im Obergeschoß Wohnungen und im Erdgeschoß Werkstatt- und Büroräume.

Der Antragsteller wird als Reichspostdirektion Leipzig S3
Adolf-Hitler-Straße 145
angegeben.

Am 13.11.1935 wird die Ausnahmegenehmigung erteilt, weil öffentliches Interesse vorliegt. Auf dem Grundstück an der Strümpelstraße sollten eigentlich noch zwei weitere Blöcke Schichtwohnungen parallel zu Crednerstraße gebaut werden.

Die Siemens-Bau-Union Niederlassung Leipzig übernimmt die Tiefbauarbeiten.

Arbeiter werden aus den umliegenden Straßen angeworben, so auch aus der Zweifelstraße.

Bei den Ausschachtungsarbeiten kam es zu einem tödlichen Unfall in der am 7.11. vollständig ausgeschachteten Baugrube.

Interessanterweise macht die mit dem Fall zwangsläufig befasste Kriminalpolizei erst 4 Wochen später eine Ortsbesichtigung. Sie stellt fest, daß man nichts mehr besichtigen kann, weil die Stahlbetonarbeiten bereits weit fortgeschritten sind.

Im Ergebnis der Untersuchung wird festgestellt, daß der verunglückte Arbeiter unter Mißachtung der Arbeitsschutzbestimmungen und der Belehrungen ein Stück der Grubenwand unterhöhlt hat, so daß die Wand einbrach und er verschüttet / erschlagen wurde.

Da die Leipziger Baupolizei für Reichsbauten nicht zuständig ist, bekommt sie die Planungsunterlagen nur zur Information. Sie muß sie wieder zurückgeben.

Bei der Rückgabe der Planungsunterlagen des Postbetriebsgebäudes schreibt der zuständige Ressortleiter des Tiefbauamtes im Schreiben vom 28.11.1935 an die Reichspostdirektion neben einigen Anmerkungen zur Heizung und Entlüftung des Kohlenkellers noch folgenden Satz:

„Ferner bitte ich, über die noch geplanten Bauten die erforderlichen Unterlagen zu Kenntnisnahme vorzulegen. Auf Grund der Anordnung des Präsidenten des statistischen Reichsamtes sind künftig auch solche Bauten in die Statistik der Stadtgemeinde aufzunehmen, die nicht der Genehmigung durch die Baupolizei bedürfen.“ /202/

Dafür existierten Zählkarten-Vordrucke, von denen die Reichspostdirektion daraufhin ein Dutzend anfordert.

Das statistische Amt erhielt mit Schreiben vom 20.8.1936 die Zählkarte.

Meine Mutti berichtet von einem Bunkerbau neben dem Postbetriebsgebäude. Das dürfte aus Richtung Bockstraße beobachtet worden sein. Gut einsehbar, da das gesamte Areal zwischen Strümpelstraße, Leuckartstraße und Bockstraße Feld war, übrigens noch bis Anfang der sechziger Jahre. Ich kenne das auch noch.

Im nachstehenden Lageplan des Grundstücks dürfte der Bunker sich unter der Wiese befunden haben.

Meine Mutti berichtet weiter, daß der Bunker von den Russen gesprengt wurde. Die Sprengung wäre allerdings kein voller Erfolg gewesen, da der Beton zu hart war, nur die Fensterscheiben der umliegenden Häuser sind zu Bruch gegangen.

In /15/ wird berichtet:

„... In einer Schule im Südosten von Leipzig und in einem unterirdischen Verstärkeramt der Post wurden provisorische Nachrichtensprechstellen aufgebaut, in denen auch Schallplattenwiedergabe und Tonbandabspiel möglich waren. ... Die amerikanischen Nachrichtenoffiziere interessierten sich speziell für die Sendestelle im unterirdischen Verstärkeramt in Probstheida.

...

Die ... Mitarbeiter der Rundfunktechnik in enger Zusammenarbeit mit dem Fernmeldewesen der Post in Leipzig [errichteten] eine Großlautsprecheranlage. Gleichzeitig bemühten sie sich darum, die provisorische Sendestelle in Probstheida wieder betriebsfertig zu machen, um von hier die Lautsprecheranlage zu versorgen.

...

Am 12. April 1946 erfolgte die Demontage der provisorischen Sendestelle in Probstheida. Die Anlage wurde im Schaltraum des neu entstehenden Funkhauses in der Springerstraße installiert.

...

Der Bunker des Notfernamtes wurde 1946 gesprengt.“

Eine Betrachtung zu „Bunker Verstärkeramt – Notfernamt“ Probstheida

1932 wurde durch die Reichspost begonnen, die bestehenden Leitungsnetze im Hinblick auf militärische Erfordernisse zu sog. "Störungsnetzen" zusammenzufassen. Dazu war ein Ausbau des bestehenden Leitungsnetzes notwendig. Mit finanzieller Hilfe der Wehrmacht wurden Sonderbauprogramme der Kabelverlegung aufgelegt: 1935/36: 1.000 km Leitung / 1936/37 1.870 km Leitung / 1937/38: 1.490 km Leitung / 1938/39: 2.127 km.

Außerdem wurden neue Richtlinien für den Bau von Einrichtungen herausgegeben. So mußten alle Verstärkerämter unterirdisch gebaut werden. Die Leitung wurden "vermascht", so dass der Ausfall einer Vermittlungsstelle sofort durch Umleitungen umgangen werden konnte.

Probstheida wurde bereits 1935 als unterirdisches Verstärkeramt konzipiert und 1936 auch gebaut. Die militärischen Grundsätze der Geheimhaltung und der luftschutzgemäße (unterirdische) Bau wurden hier bereits angewandt.

Das Verstärkeramt Probstheida war eines von mehr als 200 reichsweit errichteten Verstärkerämtern. Das Verstärkeramt war räumlich getrennt von Fernamt Leipzig. Bei Ferngesprächen mussten circa alle 75 km die Signale auf den Fernleitungen durch ein Verstärkeramt verstärkt werden.

War der eigentliche Zweck die Signalverstärkung der Telefon- und Fernsehsprech-Kabelverbindungen, so konnte man auch Einrichtungen zur Gesprächsvermittlung in dem Bunkerraum unterbringen – das Notfernamt. Hier war also ein Notfernamt im unterirdischen Verstärkeramt untergebracht, eine gängige Praxis wie andere Berichte belegen.

Notfernamter wurden mit dem Beginn der alliierten Bomberoffensive, beginnend im Westen, überall eingerichtet. Nach Maßgabe der Bauunterlagen wurden im Probstheidaer Bunker für das Notfernamt nach ca. 1940 Umbauten vorgenommen.

Das Verstärkeramt Probstheida war beim Aufbau der ersten Fernsehsprechverbindungen beteiligt, wie /108/ berichtet (Siehe Abb. 1 – Verbindungen im Fernsprechdrahtfunknetz Leipzig). Hier wird es auch aktenmäßig als Verstärkeramt erwähnt.

Es gab unterschiedliche Größen von unterirdischen Verstärkerämtern. Für Probstheida kann man feststellen, daß die mögliche „Überwachungsmannschaft“ in einer Dreiraum- und in einer Zweiraumwohnung untergebracht war, also aus vermutlich 2 Postbeamten bestand. Damit ist eine 7-Tage 24 Stunden Überwachung bei weitem nicht zu realisieren. Vermutlich war das auch gar nicht nötig, da das Verstärkeramt weitgehend automatisch arbeitete und nur überwacht und gelegentlich gewartet werden mußte.

Zeitzeugin Ulla Wilms, geb. Krawczack beschreibt in /107/ die Arbeit im Verstärkeramt „Wildpark“ bei Potsdam:

„Da ich in Wildpark wohnte, wurde ich in Kuhfort im sogenannten Verstärkeramt 4 ab 1943 eingesetzt. Wir hatten dort keine Uniformen an, sondern arbeiteten in blaugrauen Kitteln. Gearbeitet wurde in 3 Schichten. Die Nachtschicht ging von 22 Uhr bis früh um 7 Uhr, Früh- und Spätschicht von 7-22 Uhr. Der Arbeitsplatz war in einem

Bunker. Dort gab es zwei Räume. In einem arbeiteten wir, im anderen Raum waren Geräte. Dort arbeitete auch jeweils eine Messbeamtin, z.B. Ilse Junker, und überprüfte die Frequenzen. Es wurde auch bei Fliegeralarm weitergearbeitet. Meine Aufgabe war folgende: An einem kleinen bis mittleren Klappenschrank erhielt ich Störungsmeldungen und versuchte über die unterschiedlichen Leitungen, (diese hatten Nummern) nun ein anderes Verstärkeramt, z.B. Biesenthal, anzurufen und herauszufinden wo der Fehler war, bzw. den Auftrag einer Kontrolle auszulösen“

Es gab unterirdische Verstärkerämter mit Notstromanlagen. Dazu waren dann natürlich Tanks zur Brennstoffversorgung erforderlich. Außerdem war ein gewisser Aufwand zur Entlüftung nötig. Von all dem ist in Probstheida nichts bekannt.

Der Betrieb wurde wahrscheinlich mit Beendigung des Krieges nicht gleich eingestellt, da erst die Amerikaner und später die Russen die Fernspreverbindungen benötigten oder sie wenigstens kontrollieren wollten. Das Leipziger Fernamt war ja zerstört.

Bei dem Bunker handelte es sich um einen Stahlbetonbau. Für Bunkerbauten im Dritten Reich wurde ein extrem fester Beton verwandt, der seine Festigkeit durch chemische Zusätze erhielt. Es wird mehrfach berichtet, daß nach Kriegsende deshalb Probleme bei der Sprengung von unterirdischen Bunkerbauwerken auftraten.

Meine Mutti berichtet ja auch, daß die Sprengung nur unvollständig gelang und erwähnt das ein spezieller Beton verwendet wurde: „Kupferbeton“. Der Begriff entstand wahrscheinlich wegen der violett-dunkelgrünen Farbe, die der Beton mit der Zeit annahm.

Wolfgang Orlamünder berichtet in /109/ zur Festigkeit von Bunkerbeton:

„... Ich selbst hatte Fundamente von Bunkern und Gebäuden des Deutschen Reiches zu entfernen, was uns nur teilweise gelang, so fest war der inzwischen blau angelaufene Beton, ... fester als der [in der DDR zum Bunkerbau verwendete] B35 oder B45 ...“

Tatsächlich beschädigte die Sprengung nur ein Drittel der Bunkerbedachung, ziemlich genau in der Mitte der Bunkerhalle. Der Rest würde teilweise verfüllt oder ist im Laufe der Zeit eingesackt. Vom Postgebäude war der Gang noch bis 2002 zugänglich, ein Blick in den halb verschütteten Bunker möglich.

Nach 2002 hat der neue Eigentümer die Reste des Bunkers abgebrochen und auf der Fläche ein Gebäude errichtet.

Meine Darstellung des Bunkers siehe Abb. **Lageplan Grundstück mit Bunker.**

Die historischen Baupläne sind, entgegen der im Dritte Reich geübten Gepflogenheiten, beim Bauamt vorhanden.

Der Empfehlung von Herrn Wolfgang Richter

Deutsche Telekom AG

Group Services

Corporate Communications

Unternehmensarchiv

Friedrich-Ebert-Allee 140, 53113 Bonn

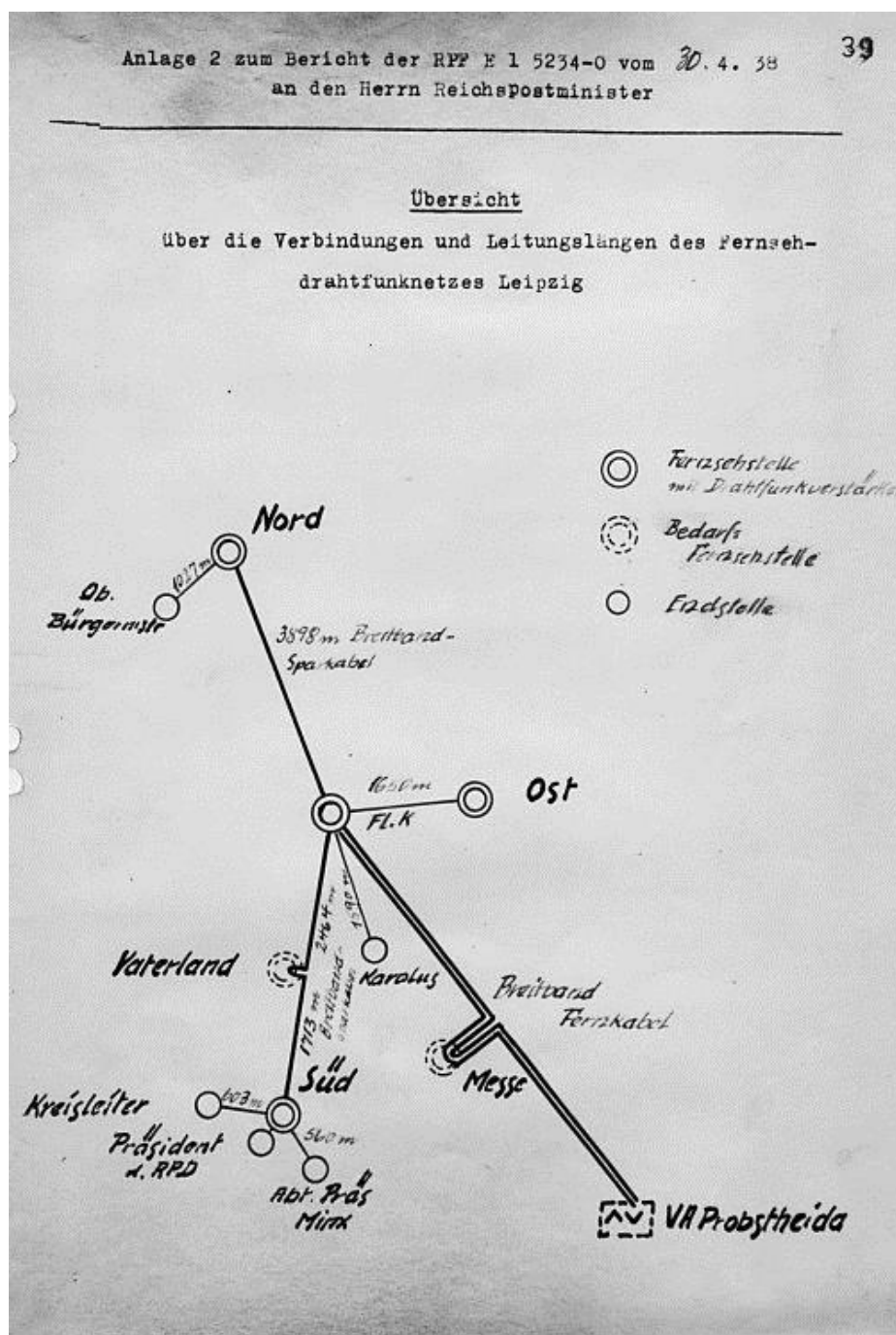
die Akten :

Aktenzeichen 3374-2/2 Alte Signatur R 4701/19978

Benutzungsort Berlin-Lichterfelde

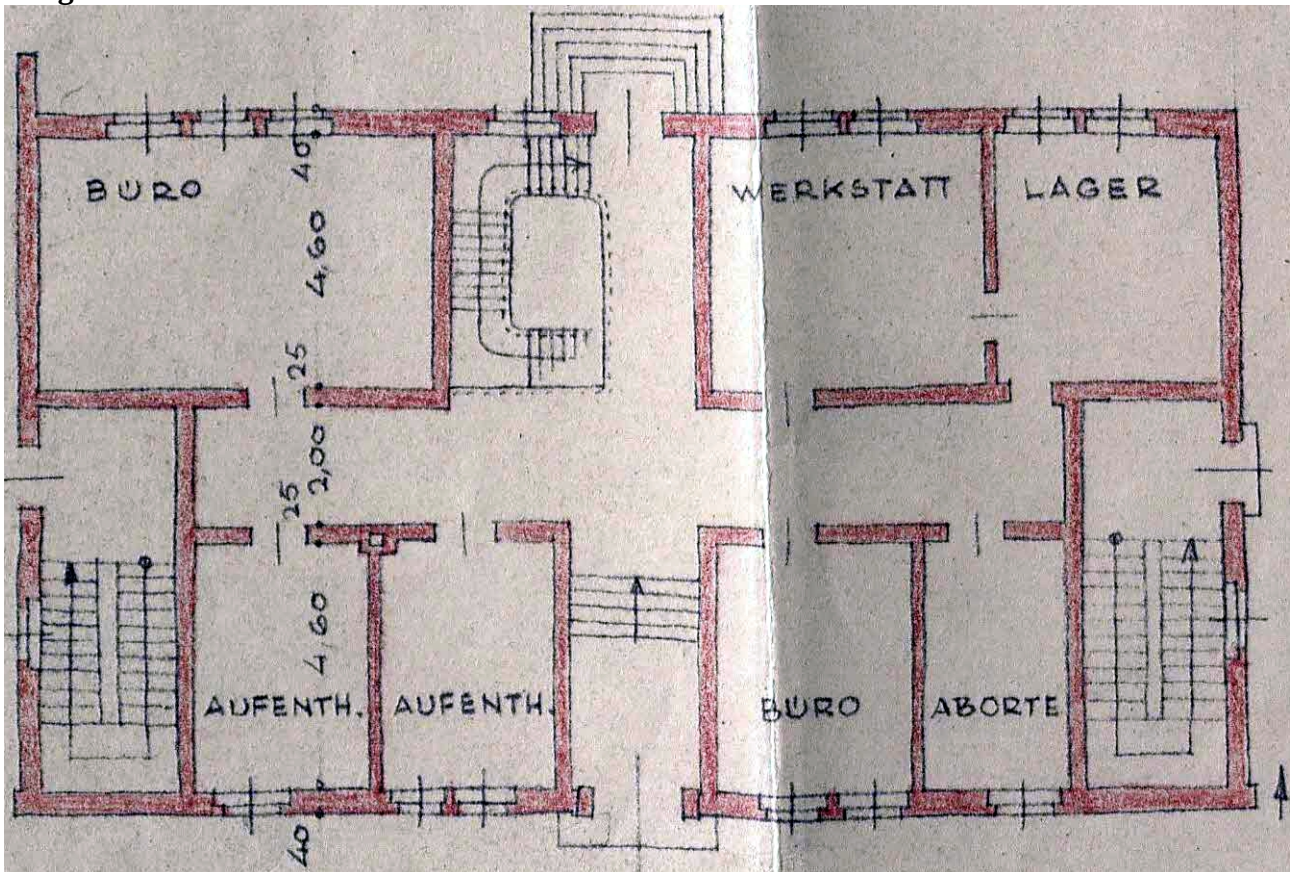
einzusehen, bin ich noch nicht nachgekommen.

Abb. 1 – Verbindungen im Fernsprechdrahtfunknetz Leipzig /110/

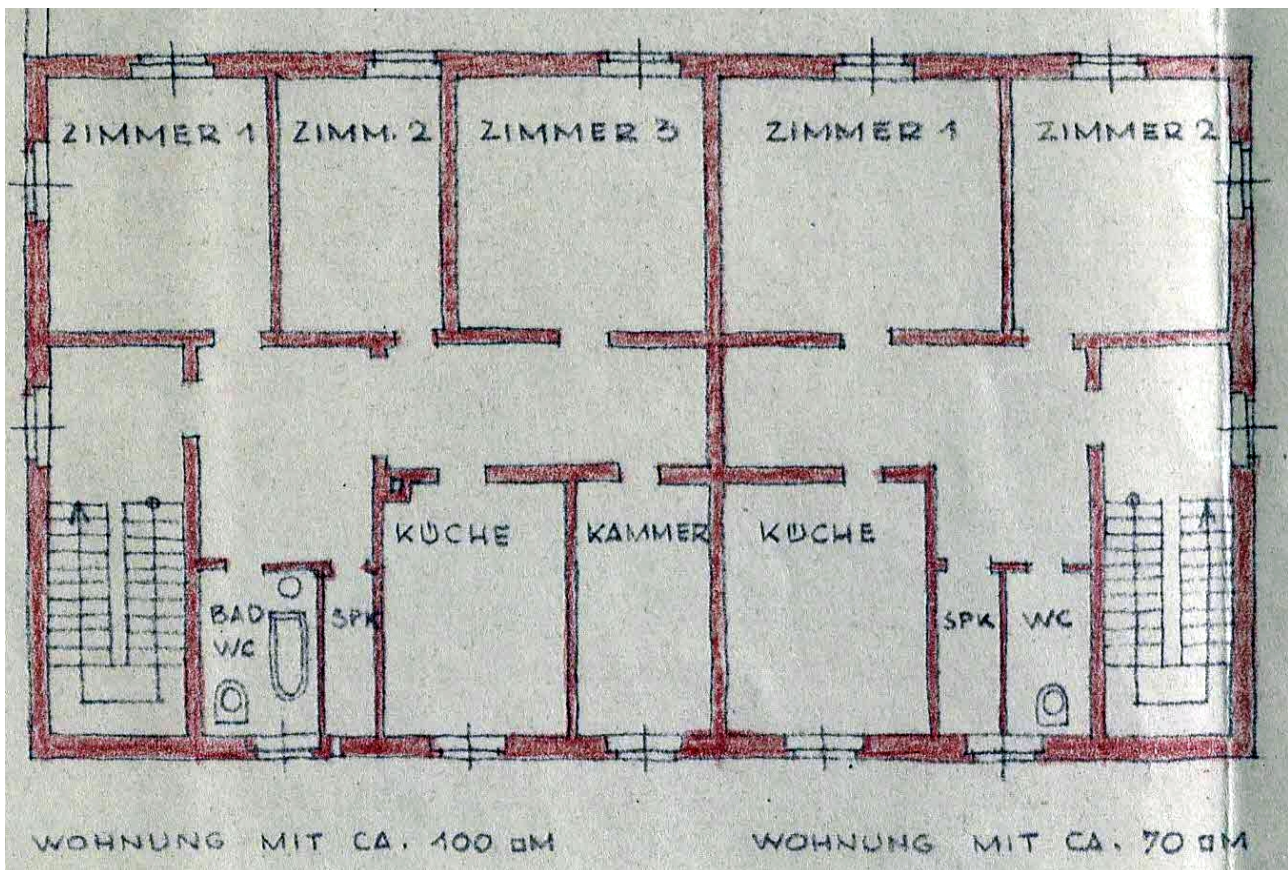


- /15/ http://www.radioeins.de/programm/sendungen/medienmagazin/radio_news/beitraege/2015/leipzig.html "Der Aufbau des Rundfunks in Leipzig"
- /107/ Golm ORTSTEILZEITUNG AUSGABE 01 APRIL 2013
„Verstärkeramt 4“ zur Richtfunkübertragungsstelle Potsdam-Wildpark
- /108/ Das BreitbandFernKabel FK503 Berlin-Hamburg, Dipl.Ing (FH) Jürgen Bauch
- /109/ <http://www.pro-sounds.de/verstaerkeramt.htm>, Wolfgang Orlamünder
Verstärkeramt Lobenstein Am Neuen Berg- Alte Bayerische Straße
- /202/ Stadtarchiv: Baupolizeiamt Bez. III Strüm. 167 1/36
- /110/ Bundesarchiv R4701-13064

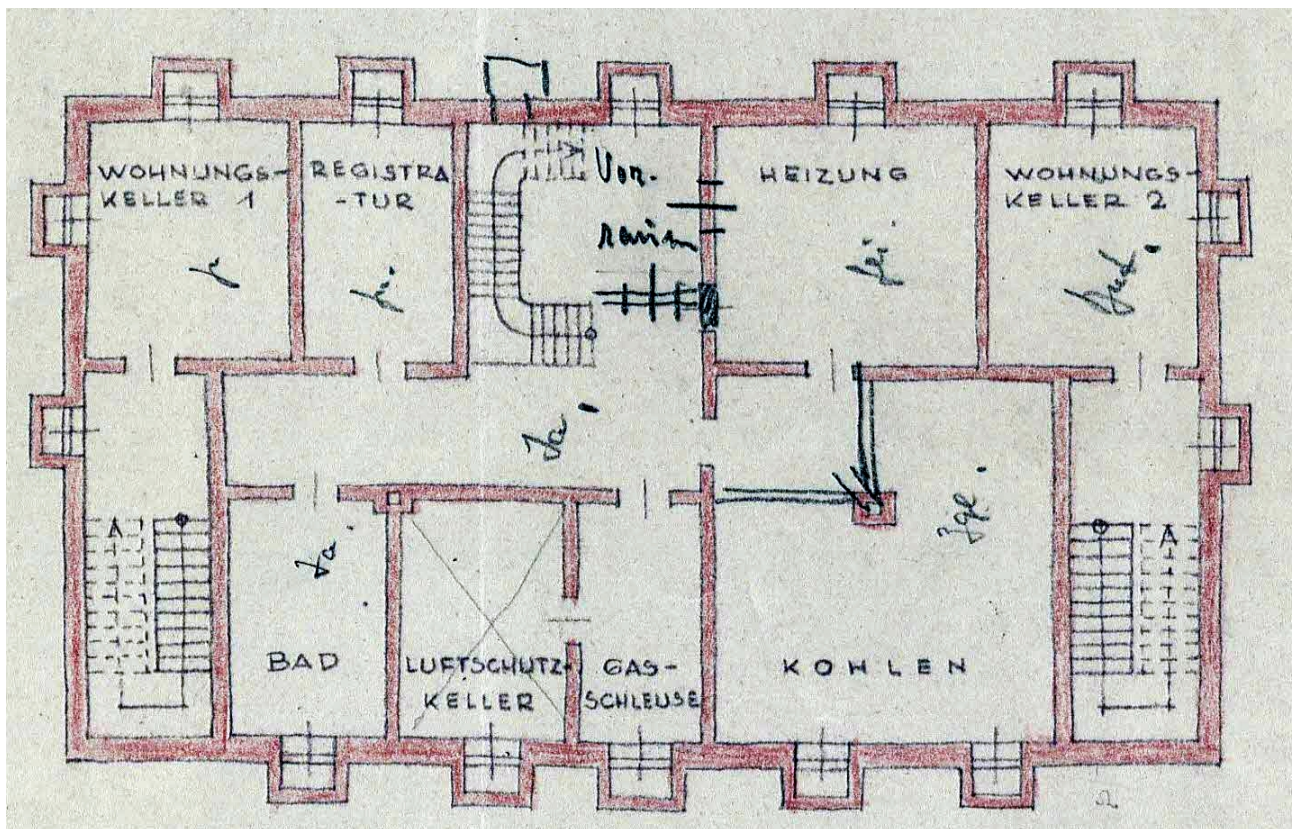
Erdgeschoss



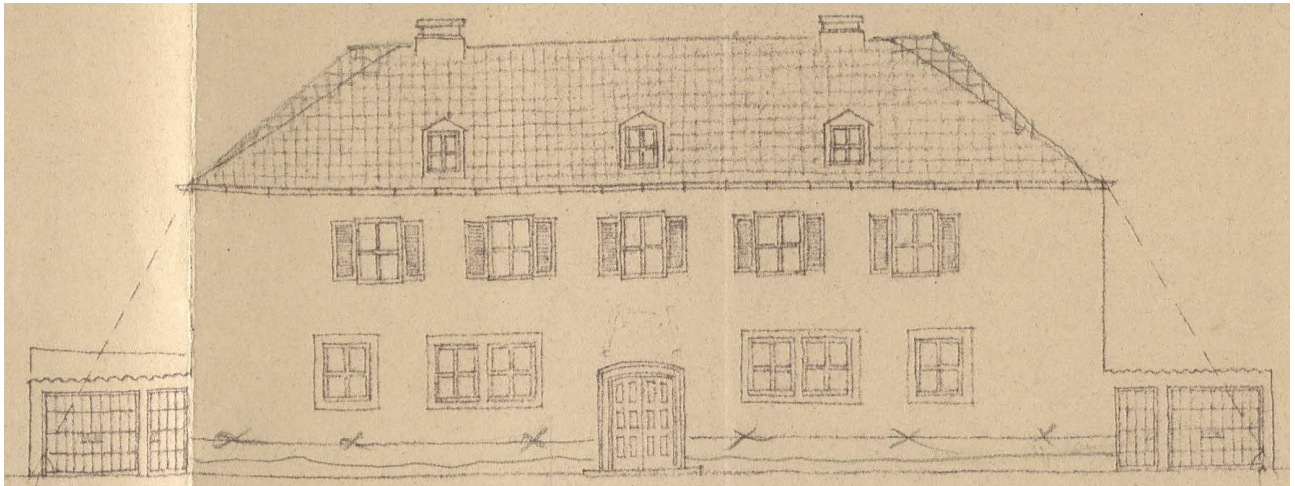
Obergeschoß



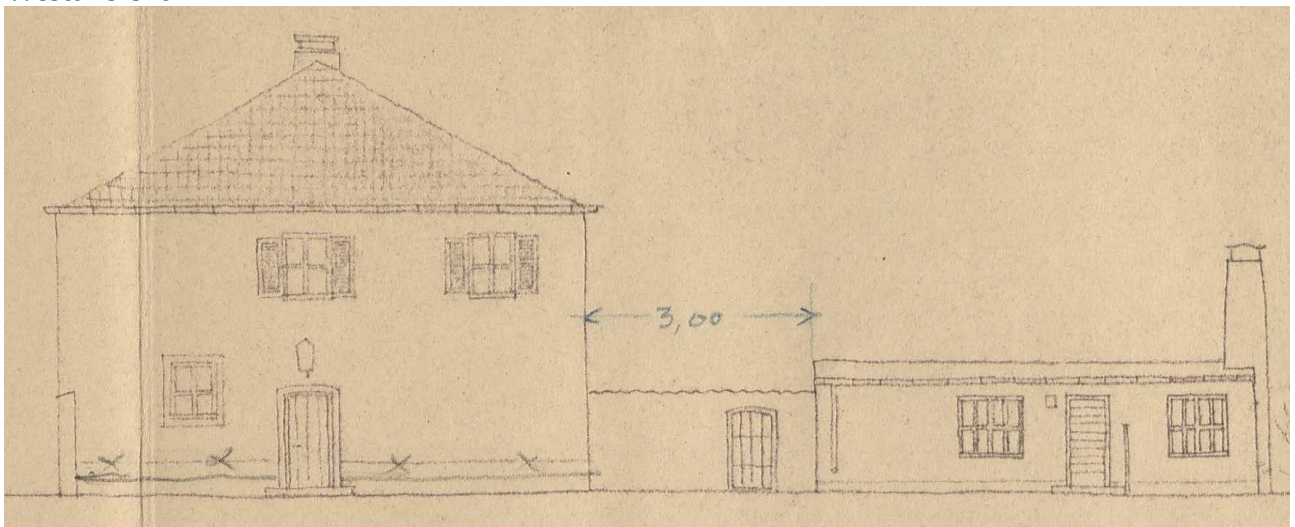
Keller



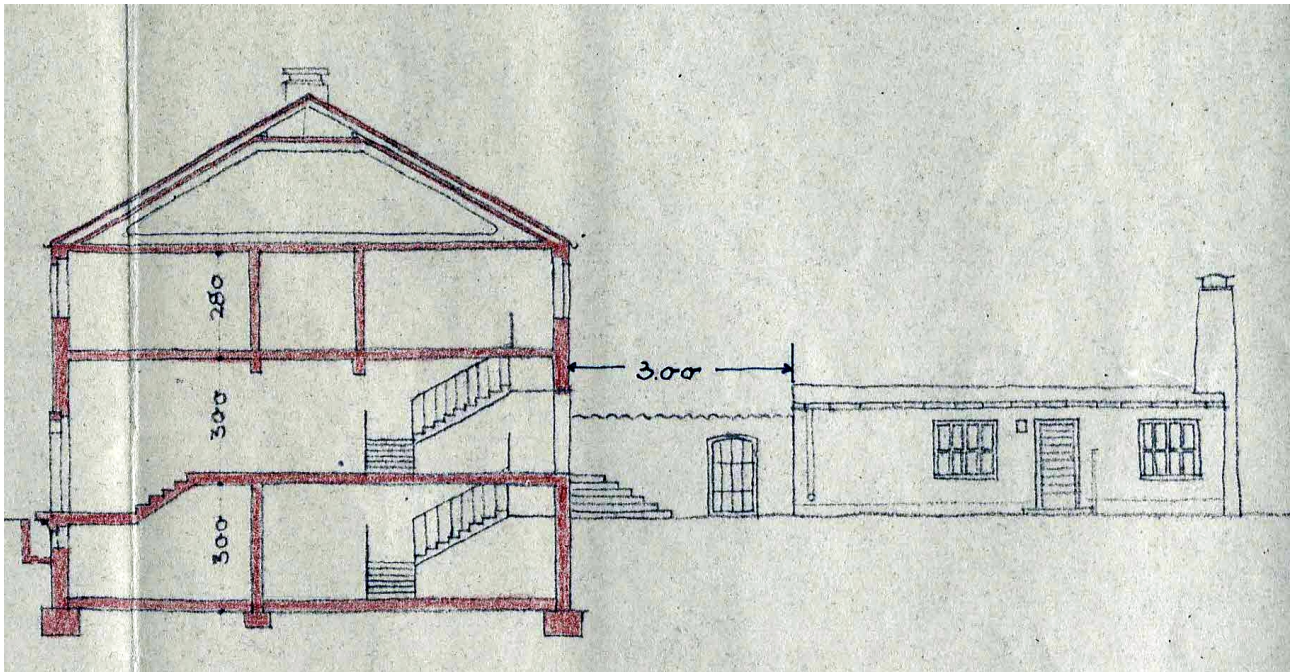
Südansicht



Westansicht



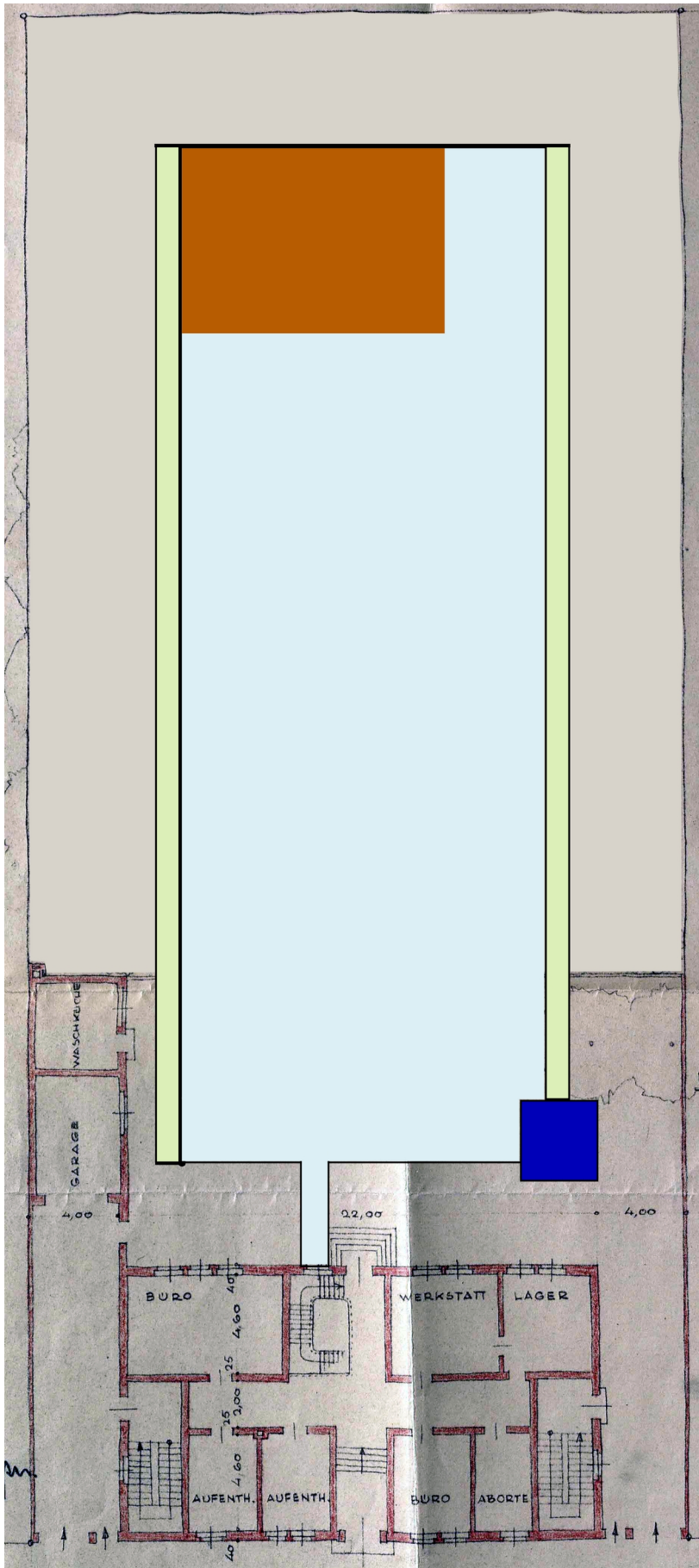
Schnitt



Lageplan Grundstück aus Bauantrag



Grundstück mit Bunker



Lage des Bunkers aus dem Gedächtnis nach Einsicht der Pläne und Besichtigung des damals noch vorhandenen Zuganges zum Bunker sowie nach Ansicht der Fotos vom damals nur teilweise verschütteten Bunkerraum durch mich persönlich.

Der Bunker hatte in der Mitte von der ganzen Länge nach im Abstand von etwa 3m Streben, die das Dach stützten (nicht gezeichnet).

Das Dach bestand aus einer ca. 30 cm dicken Betondecke.

Die Seitenwände innen hatten ca. 1,80 bis 2m hohe Fenster, die durch eine weitere Wand im Abstand von 30-40 cm geschützt waren (der gelb gezeichnete Bereich mit den beiden schwarz gezeichneten Wänden).

Im hinteren Teil war der Bunker nochmals unterkellert (braun gezeichnet).

Der Innenraum hatte eine Höhe von ca. 3,20m
Darüber die ca. 30 cm dicke Decke und wiederum darüber ca. 1,50 m Erdreich.

Der Zugang erfolgte vom Haupttreppenhaus aus, das dazu eine weitere Etage unterhalb des normalen Kellers hatte.

Der Gang war ca. 2m breit und 2,50 m hoch.

Der Bunker wurde durch einen Entlüftungsschacht versorgt (blau gezeichnet).
Der Bunker war innen gefliest.